

Neuer Schwung für den Sojemarkt

Mit der Veröffentlichung des neuen Gentechnikgesetzes können ab dem 1. Mai auch tierische Lebensmittel mit dem Label „Ohne Gentechnik“ gekennzeichnet werden. Der Einzelhandel will die Auslobung, dies würde starke Impulse auf dem Markt für GVO-freie Soja setzen.

Anfang des Jahres trafen sich die Vertreter aus Futtermittelindustrie, Landwirtschaft, Schlachtung, Verarbeitung und Handel zum Fachbeirat Rind, Kalb, Schwein des QS-Systems, um über die Frage der „Ohne Gentechnik“-Auslobung zu beraten. Die Vertreter des Einzelhandels können sich vorstellen, das QS-System generell um die Anforderung „Ohne Gentechnik“ zu erweitern, was zur Folge hätte, dass der neue Standard am Fleischmarkt breit verankert wäre. Für die Handelshäuser hätte dies deutliche Vorteile: „Da habe ich die ganze Produktkette an einem Tisch und wir haben konsistente Standards im gesamten Handel“, sagte ein Sprecher der Rewe im Gespräch mit dem bioland-Magazin. Ein gemeinsamer Vorstoß hätte für die Marktteilnehmer zudem den Charme, dass alle die gleichen Mehrkosten für die Zertifizierung zu tragen hätten, die nach Einschätzung von Experten übrigens nicht hoch sind.

Die großen Handelshäuser wie Rewe und Edeka wollen das Thema offenbar vorantreiben und wenn möglich in die „Ohne Gentechnik“-Auslobung einsteigen. Die Handelsunternehmen könnten mit der Auslobung nur gewinnen, so der allgemeine Eindruck. Doch die neue Gesetzeslage will erst noch genau geprüft und die Umsetzbarkeit Produkt für Produkt abgeschätzt werden: „Das, was wir ausloben, muss konsistent und nachprüfbar sein. Wir wollen sehr ernsthaft vorgehen ohne das auf die lange Bank zu schieben“, sagt der Rewe-Sprecher.

Ganz so schnell geht es ohnehin nicht. Die Verankerung im QS-System würde eine starke Nachfrage nach GVO-freier Soja auslösen. Allein für das Schweinefleisch in Deutschland würden etwa 3 Mio. t Sojaschrot im Jahr benötigt, hat ein Handelsvertreter rasch ausgerechnet. Ob diese Mengen kurzfristig verfügbar sind, wird bezweifelt: „Viele Unternehmen haben noch gar nicht geordert“, sagt Gentechnik-



agrartfoto.com

experte Christoph Then. Das sieht Josef Feilmeier, ein kleinerer Futtermittelanbieter in Niederbayern, der sich über die Märkte für GVO-freie Soja kundig gemacht hat, anders. Zum Jahreswechsel habe es zwar einen Engpass gegeben, nach der neuen Ernte ab Mai könne die Nachfrage aus Westeuropa nach GVO-freier Soja, die Feilmeier auf 10 bis 12 Mio. t. schätzt, aus Brasilien aber gut gedeckt werden. Dass das Angebot aus Brasilien rasch wachsen kann, bestätigt auch Jochen Koester. Er ist Inhaber des Genfer Beratungsunternehmens TraceConsult und berät die gesamte Lieferkette unter anderem beim Bezug GVO-freier Soja. Bis vor kurzem war er Europadirektor von IMCOPA, einer brasilianischen Ölmühle, die sich bereits 1999 als Anbieter von gentechnikfreier Soja zertifizieren ließ und ausschließlich GVO-freie Ware anbietet. Seitdem konnte sie ihren gesamten Umsatz verzehnfachen und bietet heute knapp 2 Mio. t

Sojaschrot im Jahr an, erzählt Koester. In diesem Jahr kämen in Brasilien zusätzliche Mengen von rund 1,5 Mio. t zertifiziertem Sojaschrot auf den Markt: „Die Farmer bauen das gerne an, wenn die Nachfrage da ist.“ Allerdings müssen Rückverfolgbarkeitssysteme und getrennte Warenströme bis nach Europa erst organisiert werden und das braucht etwas Zeit. Koester wirbt für eine Zertifizierung auf Grundlage der Basler Kriterien für einen verantwortungsbewussten Soja-Anbau, die 2004 gemeinsam von der Schweizer Handelskette COOP und dem WWF entwickelt wurden und neben dem Schutz des Regenwaldes und sozialen Parametern auch den Verzicht auf gentechnisch veränderte Sojabohnen umfassen. Insgesamt produziert Brasilien 2008 nach aktuellen Schätzungen etwas mehr als 62 Mio. t Sojabohnen, etwa 26 Mio. t davon sollen noch aus herkömmlichem Saatgut erzeugt sein.

>>

RKW Süd erwartet Umsatzwachstum

Nach einem Engpass zum Jahreswechsel habe die Nachfrage nach Futtermitteln in GVO-freier Qualität zuletzt stark angezogen, berichtet Dr. Ulrich Steinruck, stellvertretender Geschäftsführer der RKW Süd in Würzburg. Vor allem mittelständische und größere Legehennenhalter fragen die Ware stark nach. Eine Anfrage habe er aber beispielsweise auch von einem großen Molkereiunternehmen. „Der 15. Februar [der Tag, an dem das Gentechnik-Gesetz verabschiedet wurde, Anm. d. R.] hat einen mächtigen Schub gegeben“, sagt er. Man könne förmlich merken, wie die Unternehmensleitungen ‚jetzt das Denken‘ anfangen und ihre ‚Assistenten zu Sondierungen ausschicken‘.“ Steinruck erwartet, in diesem Jahr 20 bis 30 Prozent mehr gentechnikfreie Futtermittel im Vergleich zum Vorjahr absetzen zu können. Allein 40.000 t GVO-freies Sojaschrot für Selbstmischer verkauft das Werk Würzburg im Jahr, dazu kommen Mischfutter in gentechnikfreier Qualität.

Das Würzburger Futtermittelwerk der Raiffeisen liefert seit 2006 ausschließlich GVO-freie Futtermittel. Auf Wunsch könnte die Raiffeisen auch Futtermittel nach den Basler Kriterien zertifiziert anbieten: „Wir können die Ware bis zum Landwirt in Brasilien zurückverfolgen.“ Die nötige

Extra-Zertifizierung würde den Preisaufschlag dann allerdings noch etwas erhöhen. Steinruck geht davon aus, dass sich der Lebensmitteleinzelhandel, sofern er „Ohne Gentechnik“ ausloben will, die Basler Kriterien zur Grundlage machen wird, weil diese für die Kunden leicht verständlich sind. Im Moment sei das zertifizierte GVO-freie Sojaschrot bei der Raiffeisen um etwa 8,- Euro pro 100 kg teurer. Das habe zurzeit allerdings eher mit Knappheit am Markt als mit Mehrkosten zu tun. Mit höchstens 2,50 Euro Mehrpreis rechnet Feilmeier: „Da pokern einige schon nach oben.“

Unternehmen in den Startlöchern

Sobald das Gesetz veröffentlicht ist, will die tegut-Tochter KFF das Geflügel- und Schweinefleisch der Marke Landprimus mit dem Label „Ohne Gentechnik“ auszeichnen. „Wir sind in den Startlöchern“, sagt Sven Euen, der bei KFF für das Qualitätsmanagement zuständig ist. Seit 2001 sorgt die KFF schon dafür, dass ihre landwirtschaftlichen Vertragspartner gentechnikfreie Soja füttern, der Schritt ist also nicht groß, auch wenn die KFF nun auf einen höheren Zertifizierungsstandard umsteigen will. Etwas Sorgen macht sich Euen allerdings um die Preise für GVO-freie Soja bei sowieso hohen Futterkosten.

Auch Wiesenhof, Deutschlands größter Geflügelanbieter, will in die Kennzeichnung einsteigen, sobald das Gesetz veröffentlicht ist. Auch dieses Unternehmen lässt seine Produzenten seit 2000 gentechnikfrei füttern und investiert nach eigenen Angaben mehrere Millionen Euro pro Jahr in ein eigenes Kontrollsystem, das vom brasilianischen Lieferanten bis in die eigenen Futtermühlen reicht.

Die neuen Vorschriften zur „Ohne Gentechnik“-Auslobung ersetzen eine Regelung von 1998, die für die Hersteller äußerst schwer zu handhaben war. Das neue Gesetz betrachtet nur die eingesetzten Futterpflanzen, nicht aber Enzyme oder Vitamine im Futter, die eventuell mit Hilfe von Gentechnik hergestellt wurden. Bauernverband, Raiffeisen und der Verband der Deutschen Ölmühlen stemmen sich gegen die neue Kennzeichnungsmöglichkeit und sprechen von Verbrauchertäuschung. Umwelt- und Verbraucherverbände sehen es hingegen als großen Schritt für die gentechnikfrei wirtschaftende Landwirtschaft, wenn eine starke Nachfrage nach GVO-freien Futterpflanzen entsteht. So scheint es jetzt zu kommen. Raiffeisen- und Ölmühlenverband könnten mit ihrer Einschätzung, „dass sich diese Etikettierung zunächst auf Marktnischen beschränken wird“, also durchaus falsch liegen.

age

Gentechnik

Greenpeace darf „Gen-Milch“ sagen

■ Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofes (BGH) darf die Umweltorganisation Greenpeace Milchprodukte als „Gen-Milch“ bezeichnen. Damit endet ein Rechtsstreit, der in den Jahren 2004 und 2005 mit einer Vielzahl öffentlichkeitswirksamer Aktionen von Greenpeace begonnen hatte. Damals hatte die Umweltorganisation gentechnisch veränderte Futterpflanzen bei Milchlieferanten der Unternehmensgruppe Theo Müller (UTM) gefunden und dessen Milchprodukte als „Gen-Milch“ bezeichnet. Der Konzern klagte dagegen. Der Fall durchlief mehrere Gerichtsinstanzen. Der BGH bestätigt mit seinem jetzigen Urteil eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Köln vom Dezember 2006; auch das OLG hatte Greenpeace die Verwendung des Begriffs „Gen-Milch“ erlaubt.



A. Schoelzel